

1000 Jahre Überführung des hl. Koloman nach Melk

Man schrieb das Jahr 1012 n.Chr. Die Zeit, da das von den Magyaren beherrschte Gebiet bis zur Enns reichte, lag noch nicht lange zurück. Erst nach ihrer Niederlage auf dem Lechfeld im Jahr 955 konnte Kaiser Otto d. Gr. daran gehen, den Grenzraum östlich der Enns zu sichern und die bajuwarisch-fränkischen Siedlungen im Alpenvorland und entlang der Donau wirksam vor weiteren Einfällen räuberischer Scharen aus Mähren und Ungarn zu schützen. Er setzte Leopold aus dem Geschlecht der Babenberger als Markgrafen ein, der im Jahr 976 die Burgenlage in Melk zu seinem wichtigsten Stützpunkt machte. Zwar war seit dem Regierungsantritt (997) und der Krönung König Stephans (1000), die die Christianisierung der Ungarn einleitete, der Grenzkonflikt im Osten entscheidend entschärft, aber in den Köpfen der Grenzlandbewohner mag die Erinnerung an die Magyaren, von denen es hieß, dass sie keine Grenze kannten, noch immer lebendig gewesen sein. Stockerau war damals der äußerste östliche Vorposten des Reiches an der Donau, und nicht zufällig kam es ausgerechnet hier im Sommer 1012 zu einem schweren Grenzzwischenfall. Ein seltsamer Fremder wurde aufgegriffen, der, was höchst auffällig war, allein unterwegs war und sich nicht verständlich machen konnte. Für die Menschen, die in dieser Gegend gelernt hatten, auf der Hut zu sein, stand schnell fest, dass es sich um einen Spion handeln müsse. Man machte kurzen Prozess und erhängte ihn – der Überlieferung nach am 17. Juli – an einem dünnen Holunderbaum.

Seltsame Vorkommnisse wie die Tatsache, dass der dürre Baum, an dem der Leichnam länger als ein Jahr hing, zu grünen und zu blühen begann, machten die Leute nachdenklich. Es regten sich Zweifel, ob bei der voreiligen Urteils vollstreckung alles mit rechten Dingen zugegangen war. Man wusste von Wundern zu erzählen, so dass sich der Markgraf als „oberster Grenzbeamter“ veranlasst sah, den Vorfall untersuchen zu lassen. Die damit betraute Kommission kam zur Erkenntnis, dass hinsichtlich der Identität des Fremden tatsächlich ein verhängnisvoller Justizirrtum vorlag: Er war kein Spion, sondern ein Pilger in der Tradition der irischen Wanderprediger und Missionare auf dem Weg nach Jerusalem. Die dem inzwischen in Stockerau bestatteten Fremden entgegengebrachte Verehrung wurde damit von offizieller Seite als rechtmäßig anerkannt. Auf den Namen „Koloman“ kam man vielleicht in Anlehnung an die bekannten irischen Märtyrer-Missionare Kilian, Kolonat und Totnan (Gedenktag am 8. Juli in zeitlicher Nähe zum 17. Juli).

Der nächste und entscheidende Schritt geschah am 13. Oktober 1014: Markgraf Heinrich I. überführte in einer feierlichen Zeremonie in Gegenwart von Bischof Megingaud von Eichstätt, eines Mitglieds der Babenbergerfamilie, den Leichnam des hl. Koloman nach Melk, wo er in der außerhalb der Burg gelegenen Peterskirche bestattet wurde. Dieser Akt der *Translatio* in Gegenwart eines Bischofs kam nach damaliger Rechtsauffassung einer Kanonisation (Kultgründung) gleich. Koloman wurde zum Schutzpatron der Babenbergerfamilie und der von ihr verwalteten Mark erhoben. Sein Grab wurde Ziel von Wallfahrten und Melk erlangte besondere Bedeutung als der Ort, an dem die Reliquien des ersten Heiligen und Schutzpatrons des Grenzlandes ruhten, das zur Wiege Österreichs wurde.

In unüberbietbarer Prägnanz und Kürze halten die Eintragungen zu den Jahren 1012, 1013 und 1014 in den Melker Annalen die Abfolge der Ereignisse fest: Der selige (*beatus*) Koloman wurde in Stockerau gemartert und gehenkt (1012), der selige (*beatus*) Koloman wurde an eben diesem Ort begraben (1013) und der heilige (*sanctus*) Koloman wurde von Megingaud, Bischof von Eichstätt, in Melk begraben (1014).

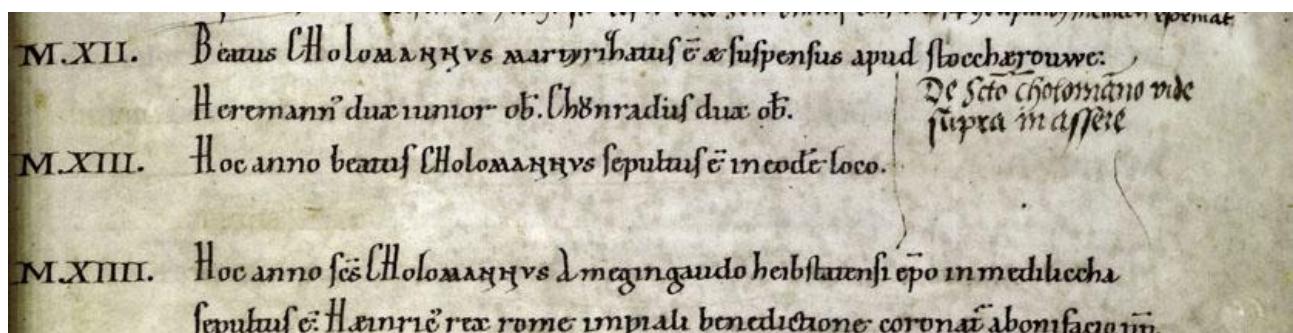


Abbildung aus Cod. 391

Seit 1014 ist Melk unlösbar mit dem Namen des hier bestatteten hl. Koloman verbunden. Die Bedeutung, die Melk als Begräbnisstätte der frühen Babenberger erlangte, die Entwicklung Melks zum geistlichen Zentrum, zunächst in Form einer Kanonikergemeinschaft, seit 1089 des Benediktinerklosters, das unter Leopold III. durch den Stiftsbrief von 1113 in die wirtschaftliche Selbständigkeit entlassen wurde, ist ohne die *Translatio* des hl. Koloman vor 1000 Jahren nicht vorstellbar. Die Verehrung, die dem hl. Koloman im Lauf der Jahrhunderte in Melk zuteil wurde, zeugt davon, dass die an diesem Ort lebenden Mönche sich immer ihrer geistlichen Wurzeln bewusst waren bzw. gerade durch die Rückbesinnung auf Koloman als Schutzpatron neue Kraft schöpften. Melk hat allen Grund, des Millenniums der Überführung der Reliquien des hl. Koloman nach Melk gebührend zu gedenken – durch Ausstellungsschwerpunkte in der Bastei (Wachaulabor), im Museum (Melker Kreuz, Kolomani-Monstranz), in der Stiftsbibliothek (die Bedeutung des hl. Koloman für das Melker Kloster durch die Jahrhunderte) und durch eine Serie von Veranstaltungen und Feiern, die ihren Höhepunkt am Festtag des Melker Schutzpatrons, am 13. Oktober 2014, erreichen!

Zwei Beispiele aus unterschiedlichen Epochen mögen die Bedeutung des hl. Koloman für Melk beleuchten:



- Das Bild der *Translatio* des hl. Koloman, das J. Georg Bachmann 1647 für den über der Kolomani-Krypta befindlichen Altar geschaffen hat und heute in der Wintersakristei hängt; es wurde als Kupferstich in das Standardwerk von Gottfried Deppisch über den hl. Koloman (gedruckt 1743) aufgenommen (siehe die Abbildung): Durch ein Fenster blickt man auf die Donaulandschaft bei Stockerau, wo der auf den an einem Baum hängende Koloman zu sehen ist, während im Vordergrund der in einem Sarg liegende Leichnam in Gegenwart von Bischof Megingaud, dem Markgrafen Heinrich, weiteren geistlichen und weltlichen Würdenträgern, unter ihnen den in Melk ansässigen Kanonikern, in Melk beigesetzt wird. Links oben auf einer Wolke, umgeben von Putti, die Rosen streuen, beobachtet in Pilgertracht der Heilige selbst vom Himmel aus das Geschehen.

- Im Zimmer von Prior P. Adolf Riedl († 1967), der sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv um die Verehrung des hl. Koloman bemühte, hing in einem schlichten Rahmen das folgende Reimgebet, das ein unbekannter Melker Bürger während des alliierten Bombenangriffs im April 1945 verfasst hat:

St. Coloman mit dem Muschelhut,
Beschütze unser Städtlein gut!
Aus ffernem Land ein fremder Gast,
Hast Melk erwählt zur letzten Rast.
Nun ruhst du tausend Jahre schon
Auf diesem hohen Felsenthron.
Schaust weithin übers Land hinaus,
Beschützest Kloster, Kirch' und Haus –
Unter dem Pilgermantel dein
Hülle uns alle schützend ein.
Und führ' uns einst aus dieser Zeit
In eine hohe Ewigkeit. Amen.